



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Stadtbild und Martinskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)



Lorch.

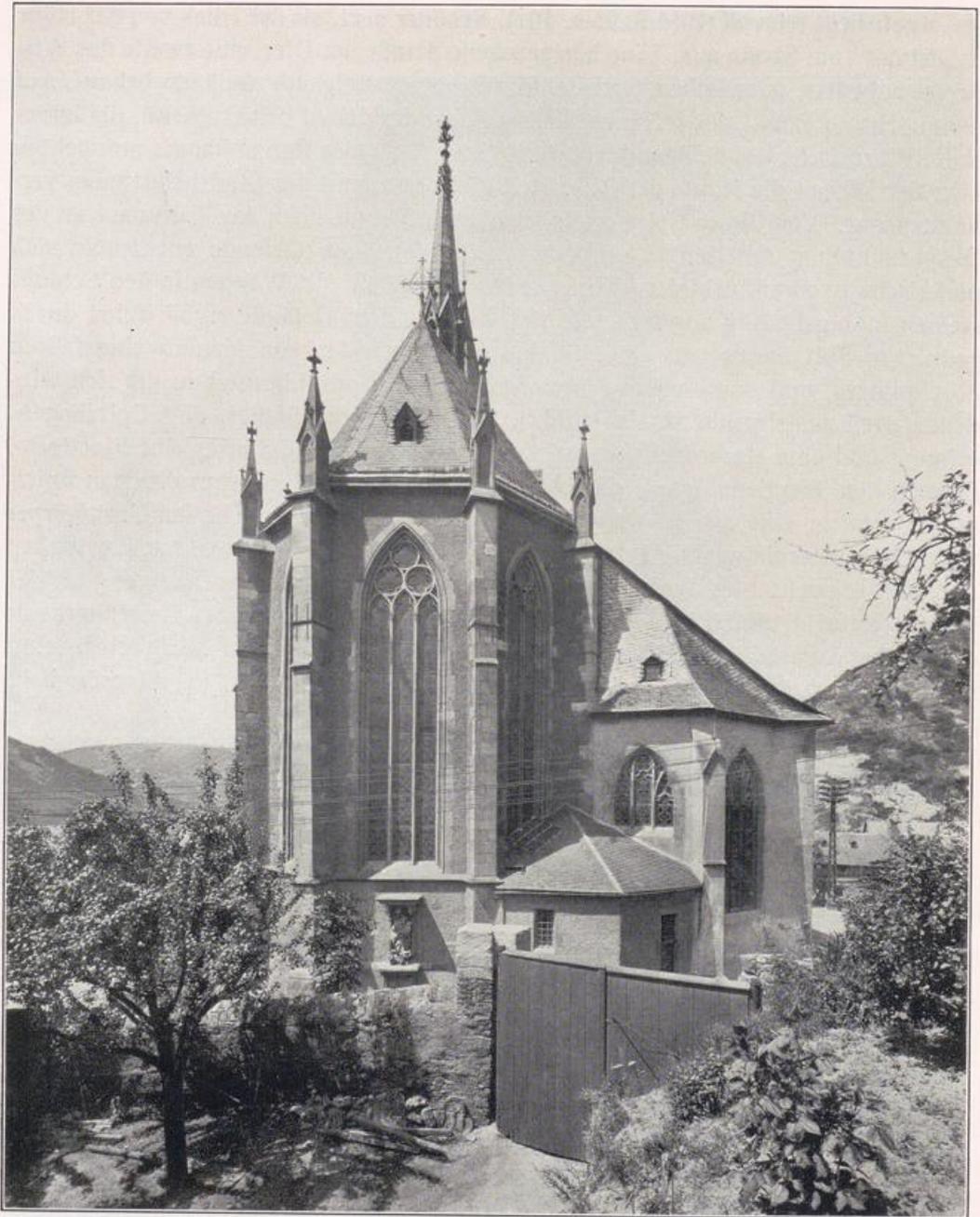
Pfarrkirche St. Martin. Eingangshalle (vgl. Bild S. 97), darüber Empore. — 2. Hälfte 15. Jahrh.
 Außenansicht des Chores s. S. 98. — Innenansicht s. S. 99.

Lorch liegt reizvoll (Bild S. 95 u. 101). Schöner noch als der Blick von der Höhe List der vom Strom aus. Eine langgezogene Straße am Ufer, eine zweite das Wispertal aufwärts, dazwischen terrassenförmig das ansteigende Gelände bebaut. Auf dem höchsten Punkt der früheren Siedlung, das Stadtbild beherrschend, die imposante Pfarrkirche des heiligen Martin. Auf der Höhe des Bergabhanges am rechten Ufer der Wisper die Ruine der Burg Nollig, die einst mit der Stadtbefestigung verbunden war. Von dieser Befestigung ist heute aber nur noch das Turmpaar an der Wispermündung erhalten. Aus dem terrassenförmigen Gelände entwickeln sich malerische Architekturbilder. Eine gewölbte Vorhalle mit Wappen in den Schlußsteinen, unregelmäßig angelegt, wie sich das aus dem Gelände ergab, führt durch gedrückte Spitzbogen von einer Seite zur anderen des von Mauern eingefassten Kirchplatzes, und von dort drei Meter tief eine Treppe hinunter in die sich windende, steil ansteigende Straße (Bild S. 96 u. 97). Strebepfeiler, eine Spitzbogenöffnung und eine Maßwerkbalustrade mit Wasserspeiern, dahinter eine Plattform, rahmen den Treppenaufgang ein. Aus der Vorhalle geleitet ein profiliertes Spitzbogenportal in eine zweite Vorhalle, die durch den einschneidenden Turmkörper verkürzt und schiefwinklig sein mußte; darüber eine Empore, von spätgotischen Fenstern erleuchtet und bis zu der Plattform über dem Treppenaufgang an der Straße reichend. Auch im Innern der Kirche hat die örtliche Voraussetzung keine durchgehend geradlinige Planung erlaubt (Bild S. 99). An ein Mittelschiff lehnt sich nur ein Seitenschiff. Das Mittelschiff ist, wie in Bingen, die ursprüngliche



Lorch.

Vorhalle der Pfarrkirche St. Martin. — Vgl. Bild S. 96.



Lorch.

Chor der Pfarrkirche St. Martin. Mittelschiff 1. Hälfte 14. Jahrh. Seitenschiff Anfang 15. Jahrh.

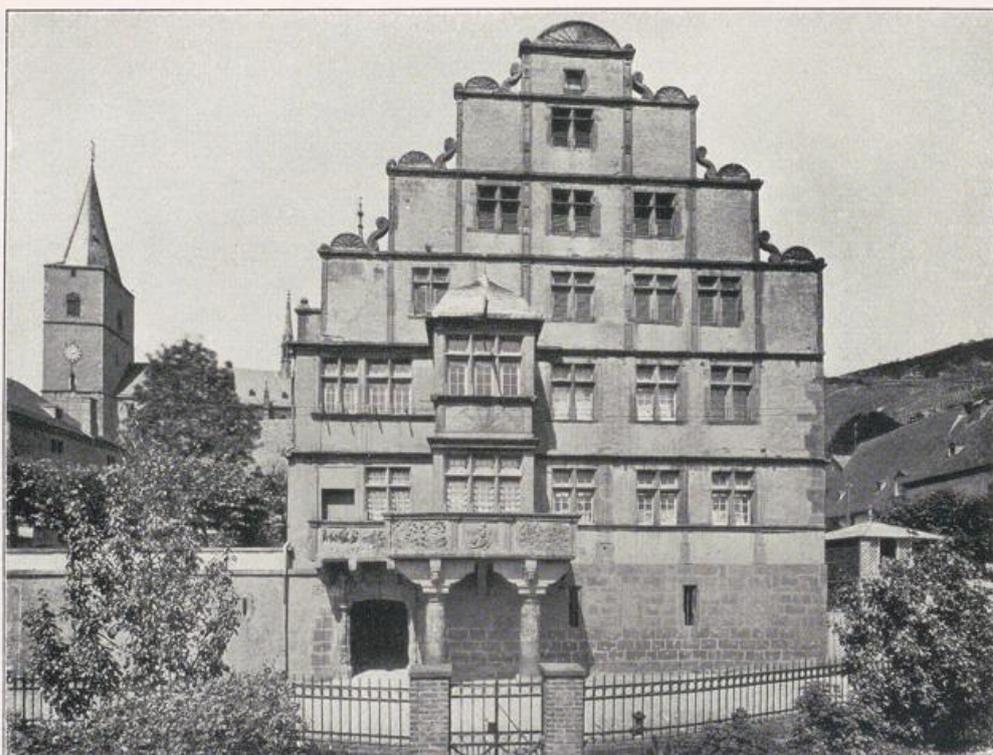
einschiffige Anlage der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wenn der Turmkörper nicht noch älter sein sollte. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde dann das Seitenschiff angebaut. Sein Maßwerk zeigt auch reichere Formen (Bild S. 98). Die Vorhalle fügte sich erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an.



Lorch.

Pfarrkirche St. Martin. An das Mittelschiff (1. Hälfte 14. Jahrh.) Seitenschiff später angebaut (Anfang 15. Jahrh.). Geschnitzter Hochaltar (1483). Gutes gotisches Chorgestühl (Ende 13. Jahrh.). Vor der Kanzel Grabstein des Feldmarschalls Johannes Hilchen († 1550).

Das Mittelschiff ist eine stattliche Halle von großen Ausmaßen (Bild S. 99). Schlanke Dienste mit Kapitälschmuck tragen das Gewölbe mit seinen reichen Schlußsteinen. Durch bunte Scheiben ergießt sich das Licht über die 15 Meter hohe, kunstvolle Schnitzarbeit des Hochaltars (1483). Früher war die Innenausstattung der Kirche unvergleichlich reicher, bis im Jahre 1819 ein ganz törichter und verständnisloser Pfarrer eine „Restauration“ unternahm. Zunächst ließ er alle „das Innere verunstaltenden und überflüssigen Altäre“ beseitigen (!), ebenso einen Teil der Grabsteine und des Chorgestühls, und verkaufte die alten farbigen, mit Wappenschildern geschmückten Fenster und die Plastiken des Kreuzaltars, höchst interessante



Lorch.

Hilchenhaus, erbaut 1546—1548 vom kaiserlichen Feldmarschall Johannes Hilchen von Lorch.

Stücke, die seitdem die Conradysche Sammlung zu Miltenberg zieren. Trotz dieser verständnislosen Barbarei enthält die Kirche aber noch wertvolle Arbeiten: die geschnitzte Emporentür, im Seitenschiff einen frühgotischen Holzkruzifixus, der ebenso beachtenswert ist wie der schöne Renaissancekruzifixus neben der Kirche, und das geschnitzte spätgotische Chorgestühl mit seinen spaßhaften Einfällen an Tierdarstellungen, einen originellen Taufstein (1644) und eine wertvolle Monstranz. Unter den kunstgeschichtlich nicht reizlosen Grabsteinen zählt der des Feldmarschalls Johannes Hilchen († 1550) zu den besten Darstellungen seiner Zeit. Auch das stattliche Haus des Feldmarschalls ist noch erhalten und steht in der Rheinstraße (1546—1548), selbstbewußt breit, wie sein Bildnis auf dem Grabstein in St. Martin (Bild S. 99). Und wie er dort den Fremden wissen lassen will, wer er ist im Schmucke seiner Ahnentafeln, so auch hier mit der Dekoration des Balkons, den schwere Säulen tragen müssen (Bild S. 100). Aus dem Balkon wächst zweigeschossig ein Erker auf, im Innern mit einem Netzgewölbe gekappt. Pilaster gliedern die fünfachsige und sechsgeschossige Fassade. Muscheln, Voluten und Steinkugeln beleben die Stufen des solid gebauten Treppengiebels. Und unten im Erdgeschoß findet man, ohne künstlichen Aufputz, die behaglichste Weintrinkstube am ganzen Rhein. — Dann noch einige wenige andere alte, aber schlichtere Bauten, das ist alles heute in Lorch, denn die Stadt ist ebenfalls durch die Kriegswirren des 17. Jahrhunderts oft und übel heimgesucht worden. Der Zug der Franzosen unter